

Auf Gewaltfreiheit besinnen

Eindrücke und Erfahrungen bei „Church and Peace“ und am Fliegerhorst Büchel in der Eifel

Artikel erschienen in der Kirchenzeitung des Bistums Trier PAULINUS Nr. 30 vom 29.7.2018, S. 7

von Josef Freise

Die Weltpolitik wird immer unberechenbarer, seitdem der amerikanische Präsident Donald Trump heißt. In einer bestimmten Phase der Auseinandersetzung mit Nordkorea drohte er ganz offen mit dem Einsatz von Nuklearwaffen. Solche Situationen können schnell wiederkehren und es ist nicht auszuschließen, dass er seine Drohungen auch wahr macht.

Wissenschaftler*innen des Bulletin of Atomic Sciences haben 1947 die Atomkriegsuhr eingeführt und der Zeiger wurde bei der Einführung auf *sieben Minuten vor zwölf* gestartet und wird seither in Abhängigkeit von der politischen Weltlage vor- oder zurückgestellt. Seit dem 25. Januar 2018 steht die Uhr auf *zwei Minuten vor zwölf*.

In der Eifel werden in Büchel amerikanische Atomwaffen gelagert – auch wenn das offiziell nicht bestätigt wird. Am 7. Juli 2018 fand dort am Zaun des Fliegerhorstes ein ökumenischer Gottesdienst statt, getragen von verschiedenen evangelischen Landeskirchen und von der katholischen Friedensbewegung Pax Christi. Er begann um zwei Minuten vor zwölf.

Etwa 500 Menschen nahmen am Gottesdienst und den anschließenden Aktionen teil. Die dort gelagerten Atomwaffen sollen „modernisiert“ werden. Sie würden dann dem von Ronald Reagan und Michael Gorbatschow 1987 unterzeichneten Abkommen zur Nichtverbreitung von atomaren Nah- und Mittelstreckenraketen (INF-Vertrag) widersprechen; befürchtet wird auch schon die Kündigung des INF-Vertrages.

Propst Heino Falcke aus Erfurt, der die gewaltfreie Revolution in der DDR wesentlich mitgeprägt hat, hielt eine bewegende und ermutigende Rede in Büchel, in der er auf die Bedeutung von Minderheiten verwies. Die kirchlichen Friedensgruppen in der DDR waren absolut marginalisiert, sagte er, aber sie wurden wichtig und konnten einen großen Beitrag dazu leisten, dass die Revolution von 1989 gewaltfrei blieb.

Beim Katholikentag im Münster hätte die Frage nach dem Beitrag der Kirchen zur Friedenssicherung dem Motto entsprechend („Suchet Frieden“) ja eigentlich angestanden, aber da ging es letztlich eher um den Frieden zwischen den Bischöfen in der Frage zur Kommunion für evangelische Partner. Der Katholikentag war innerkirchlich sicher ein Aufbruch, friedenspolitisch hat er von wenigen Einzelveranstaltungen abgesehen wenig beigetragen und keine Signale ausgesandt.

Prozess des grundlegenden Wandels beginnen

Ganz anders die Friedenskonferenz des Europäischen Netzwerkes Church and Peace im Juni 2018 in England. Church and Peace will ausgehend von dem Zeugnis der Friedenskirchen der Mennoniten, Quaker und der Brüderkirche (Church of the Brethren) die Großkirchen an die jesuanische Botschaft der Gewaltfreiheit erinnern. Auf der Tagung in England wie auch auf dem Aktionstag in Büchel waren Vertreter*innen der Evangelischen Landeskirche in Baden vertreten, die sich auf den Weg gemacht hat, „Kirche des gerechten Friedens“ zu werden. Die badische Landeskirche hat in einer Studie mit der Szenario-Methode aufgezeigt, wie die Entwicklung der Welt voranschreitet, wenn in Negativ-Szenarien weiterhin mit militärischer Gewalt und ungerechten Weltwirtschaftsverhältnissen sowie ökologischer Zerstörung Politik gemacht wird und wie ein Prozess des Wandels in einem Alternativszenario aussehen könnte, bei dem Gewalt, Umweltzerstörung und Ungerechtigkeit schrittweise abgebaut werden. Dieser Alternativprozess wird auch als ein Prozess der Entmilitarisierung dargestellt, der zu einer Konversion des Militärs in zivile Einsatzkräfte für Katastrophen- und Nothilfe führt.

Der Szenarien-Zugang zeigt, dass wir inhaltliche, gesellschaftliche und politische Alternativen haben. Die Prozessorientierung des Szenarienansatzes zeigt für die Diskussion innerhalb der Friedensbewegung außerdem einen Ausweg an zwischen einem ultimativen Pazifismus, der den Verzicht auf Militär ab sofort fordert, und einer Situationsethik, die Militäreinsätze immer wieder rechtfertigt. Bei dem von der Vision der Gewaltfreiheit skizzierten Szenario wird von schrittweiser Veränderung ausgegangen, die dahin führt, dass wir in dreißig Jahren auf der Welt mit internationaler Polizeipräsenz, aber ohne nationales Militär leben. Wenn Waffenhandel strikt verboten wird und Menschen „nicht mehr Krieg üben“, gibt es Chancen, das zu verwirklichen – so wie wir in dreißig Jahren auch keine Autos mit Benzin- oder Dieseltreibstoff haben werden, was sich vor zehn Jahren auch kaum jemand vorstellen konnte.

Kampagne für Verbot der Atomwaffen unterstützen

Auf der Friedenskonferenz in England wurde deutlich, dass es in Großbritannien eine große Bewegung der Campaign für Nuclear Disarmament gibt, in der auch Christ*innen stark engagiert sind. Diese Bewegung ist bisher in Deutschland weitgehend unbekannt; der Aktionstag in Büchel diente der Verbreitung des Anliegens, Atomwaffen ganz abzuschaffen und zu ächten. Es ist zwar bekannt, dass die Friedensinitiative ICAN (International Campaign for the Abolition of Nuclear Weapons) den Friedensnobelpreis erhalten hatte, aber ihre Arbeit für den Atomwaffenverbotsvertrag, der vor einem Jahr von den Vereinten Nationen mit den Stimmen von 122 Staaten verabschiedet wurde, wurde in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Der Atomwaffenverbotsvertrag enthält die internationale Vereinbarung, Entwicklung, Herstellung, Test, Erwerb, Stationierung und Einsatz von Atomwaffen zu verbieten sowie die Drohung damit. Dass der Vertrag bei uns so wenig diskutiert wird, hat sicher damit zu tun, dass Deutschland als NATO-Staat im Gegensatz zu Österreich diesen Vertrag nicht unterzeichnet hat und im Rahmen der „nuklearen Teilhabe“ weiter auf atomare Abschreckung setzt.

Church and Peace macht deutlich, dass Christinnen und Christen sich auf Jesus berufen, der konsequent gewaltfrei lebte und handelte. Was das für die konkrete Nachfolge bedeutet, ist nicht immer leicht zu sagen, denn Gewalt zeigt sich ja in unterschiedlichster Form: als physische, psychische und kulturelle Gewalt, als politische und wirtschaftliche Unterdrückung. Veränderung geht oft nur schrittweise, und das gilt sicher in besonderer Weise für die politische und militärische Umsetzung. Diese Schritte sollen aber jetzt beginnen und wir sollen sie nicht aufschieben. Die Abschaffung der Atomwaffen ist ein wichtiger Anfang.

Im Engagement gegen die Atomwaffen braucht es Mut und einen langen Atem. Dabei kann Christen die Rückbesinnung auf Jesus und sein gewaltfreies Handeln stärken. Gleichzeitig dürfen Christen in der Friedensbewegung nicht unter sich bleiben; sie können diese Schritte ganz konkret mit vielen Menschen unterschiedlichen Glaubens, unterschiedlicher Weltanschauung und Zugehörigkeit in Organisationen gehen.